

Annelinde Eggert-Schmid Noerr, Urte Finger-Trescher,  
Johannes Gstach, Dieter Katzenbach (Hrsg.)

Zwischen Kategorisieren und Verstehen  
Diagnostik in der Psychoanalytischen Pädagogik

## **Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik**

### **Die Redaktion:**

Johannes Gstach, Wien (Schriftleitung)

Bernd Ahrbeck, Berlin

Wilfried Datler, Wien

Margret Dörr, Mainz

Annelinde Eggert-Schmid Noerr, Frankfurt/M. (†)

Urte Finger-Trescher, Frankfurt/M.

Rolf Göppel, Heidelberg

Dieter Katzenbach, Frankfurt/M.

Thilo Naumann, Frankfurt/M.

Michael Wininger, Wien

David Zimmermann, Hannover

Annelinde Eggert-Schmid Noerr, Urte Finger-Trescher,  
Johannes Gstach und Dieter Katzenbach (Hrsg.)

# **Zwischen Kategorisieren und Verstehen**

## **Diagnostik in der Psychoanalytischen Pädagogik**

**Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik 25**

Begründet von Hans-Georg Trescher und Christian Büttner

Herausgegeben von

Annelinde Eggert-Schmid Noerr (†), Urte Finger-Trescher,  
Johannes Gstach und Dieter Katzenbach

in Kooperation mit dem  
Frankfurter Arbeitskreis für Psychoanalytische Pädagogik und der  
Wiener Arbeitsgemeinschaft Psychoanalytische Pädagogik

Im Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik  
werden ausschließlich Beiträge veröffentlicht,  
die ein Peer-Review-Verfahren durchlaufen haben.

**Psychosozial-Verlag**

Der Druck wurde durch die »Fakultät für Philosophie und  
Bildungswissenschaft« sowie durch das »Institut für  
Bildungswissenschaft« der Universität Wien gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografi-  
sche Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2017 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in  
irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere  
Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages  
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme  
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Wassily Kandinsky

*Ausser Gewicht*, 1929

Umschlaggestaltung: nach Entwürfen von

Hanspeter Ludwig

Wetzlar, [www.imaginary-world.de](http://www.imaginary-world.de)

ISSN: 0938-183X

ISBN: 978-3-8379-2710-8

# Inhalt

Editorial .....7

***Themenschwerpunkt:  
Zwischen Kategorisieren und Verstehen.  
Diagnostik in der Psychoanalytischen Pädagogik***

***I. Diagnostik in der Pädagogik und Jugendhilfe. Grundlegende Überlegungen***

*Dieter Katzenbach, Annelinde Eggert-Schmid Noerr, Urte Finger-Trescher*  
Szenisches Verstehen und Diagnostik in der Psychoanalytischen Pädagogik.  
Eine Positionsbestimmung .....11

*Stephan Cinkl*  
Den Subalternen eine Stimme geben –  
Sozialpädagogische Diagnosen für Kinder, Jugendliche und Familien .....39

*Helmuth Figdor*  
Dürfen Pädagogen testen?  
Zum Verhältnis von »Klinisch-psychologischer Diagnostik« und  
»Psychoanalytisch-pädagogischer Diagnostik«. Aus Anlass des neuen  
österreichischen Psychologengesetzes.....58

***II. Diagnostik im Kleinkindalter***

*Judit Barth-Richtarz, Renate Doppel*  
Über die Gestaltung und den Sinn (psychoanalytisch-) pädagogischer  
Diagnostik im Rahmen von Hilfen für entwicklungsgefährdete Kleinkinder  
und ihre Eltern .....72

*Inken Seifert-Karb*  
Verhaltens-Diagnostik unter drei – Ohne Beziehung geht es nicht! .....97

***III. Diagnostik bei Kindern und Jugendlichen***

*David Zimmermann*  
Pädagogische Diagnostik in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen  
in schwer belastenden Lebenssituationen.....124

<i>Christoph Kleemann</i> Die Wahrnehmung von Verhalten der SchülerInnen und ihre Reflexion als Szenisches Verstehen.....	142
---	-----

#### **IV. Diagnostik im Erwachsenenalter**

<i>Urte Finger-Trescher</i> Szenisches Verstehen in der psychosozialen Beratung .....	161
--	-----

<i>Margret Dörr</i> Überlegungen zum diagnostischen Fallverstehen in der psychoanalytisch- sozialpädagogischen Praxis mit als psychisch krank geltenden Menschen.....	173
---	-----

#### **Literaturumschau**

<i>Barbara Neudecker, Alexandra Horak</i> Unverstandenes entschlüsseln. Eine Literaturumschau über psychoanalytisch- pädagogische Veröffentlichungen zu diagnostischem Verstehen .....	191
--	-----

#### **Rezensionen**

Helmwarth Hierdeis: Psychoanalytische Pädagogik – Psychoanalyse in der Pädagogik ( <i>Günther Bittner</i> ) .....	209
--	-----

Peter Bründl, Carl E. Scheidt (Hrsg.): Jahrbuch der Kinder- und Jugendlichen- Psychoanalyse. Band 4 ( <i>Tillmann F. Kreuzer</i> ) .....	211
---	-----

Hans Füchtner: Individuelle und gesellschaftliche Verwahrlosung. Psychoanalytische und sozialpsychologische Diagnosen ( <i>Florian Jacobs</i> ) .....	216
--	-----

Christine Bär: Migration im Jugendalter. Psychosoziale Herausforderungen zwischen Trennung, Trauma und Bildungsaufstieg im deutschen Schulsystem ( <i>Heike Schnoor</i> ) .....	219
---	-----

Die AutorInnen des Bandes .....	221
Die Mitglieder der Redaktion .....	224
Lieferbare Bände des Jahrbuchs für Psychoanalytische Pädagogik .....	226

## Editorial

Welche diagnostischen Kompetenzen, Instrumentarien und Methoden braucht Psychoanalytische Pädagogik und in welchen Praxisfeldern kommen diese wie zum Tragen? Dieser Fragestellung ist das vorliegende Jahrbuch 25 gewidmet. Es geht somit um die Frage, welche Bedeutung Diagnostik aus psychoanalytischer bzw. psychoanalytisch-pädagogischer Sicht haben kann und haben sollte. Als Verknüpfung zweier Disziplinen, deren Komplexität immer weiter zunimmt, ist die Psychoanalytische Pädagogik vor besondere Aufgaben gestellt. Sie ist seit jeher Teil der psychoanalytischen Theorie- und Methodenentwicklung und zugleich auch Teil des pädagogischen Diskurses. Psychoanalytische Pädagogik geht davon aus, dass ein differenzierter Blick auf individuelle und gesellschaftliche Bildungs- und Erziehungsszenarien ohne das Verständnis psychischer Dynamiken nicht möglich ist. Hierfür stellt die Psychoanalyse als Theorie und Methode einzigartige Konzeptionen und Erkenntnismittel bereit. Es geht also nicht um die Manifestation oder Minderung von Pathologien, sondern darum, Individuen und Institutionen im Kontext – auch unbewusster – sozialer Konstituiertheit zu betrachten und innerhalb dieses Bedingungsgefüges produktive Entwicklungen zu entwerfen und zu realisieren. Nicht Heilung, sondern Erziehung, Bildung, Lernen und Entwicklung stehen im Fokus der Psychoanalytischen Pädagogik. Eine grundlegende theoretische und methodische Herausforderung liegt also darin, bei aller einzeldisziplinären Ausdifferenzierung die Diskurse beider Disziplinen aufzunehmen und aus der Verknüpfung eigene Perspektiven zu entwickeln. Der Themenschwerpunkt dieses Jahrbuchs ist in vier Kapitel gegliedert:

Das erste Kapitel »*Diagnostik in Pädagogik und Jugendhilfe. Grundlegende Überlegungen*« wird eingeleitet mit einem Artikel der Band-HerausgeberInnen *Dieter Katzenbach, Annelinde Eggert-Schmid Noerr und Urte Finger-Trescher*: »*Szenisches Verstehen – ein diagnostisches Instrument in der Psychoanalytischen Pädagogik*«. Die AutorInnen skizzieren das Konzept des szenischen Verstehens, welches in den 1970er Jahren von Alfred Lorenzer entwickelt und von Aloys Leber und Hans-Georg Trescher in den pädagogischen Diskurs eingeführt wurde. Zum damaligen Zeitpunkt hatte dieses Konzept als diagnostische Methode ein ausgesprochen innovatives Potenzial. Im Beitrag der AutorInnen geht es darum, die heutige Relevanz des szenischen Verstehens in der Psychoanalytischen Pädagogik darzulegen. Hierfür wird das Konzept zunächst in den weiteren Kontext des erziehungswissenschaftlichen Diskurses um Diagnostik in der Pädagogik gestellt. Seine Entstehungsgeschichte, seine zentralen Begründungsfiguren und seine Rezeption in der Erziehungswissenschaft werden nachgezeichnet, um abschließend seine Bedeutung für die Pädagogik aufzuzeigen.

Der zweite Beitrag zu diesem Kapitel wurde verfasst von *Stephan Cinkl* und trägt den Titel »*Den Subalternen eine Stimme geben. Sozialpädagogische Diagnosen für Kinder, Jugendliche und Familien*«. Nach Cinkl zielt die sozialpädagogische Diagnose darauf ab, die Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und Familien in schwierigen Lebenslagen zu eruieren und darauf aufbauend einen Hilfeplan zu entwerfen. Dies erfolgt in vier Schritten: 1. Es werden Interviews mit den KlientInnen geführt zu ihrer

Biografie, zum familiären Alltag, zu ihren Selbstbildern und zu ihren Zukunftsplänen. 2. Die Interviews werden durch ein Team von SozialarbeiterInnen in Hinblick auf die Konfliktthemen zusammengefasst. 3. Die Konfliktthemen werden den Familienmitgliedern mit der Frage »Haben wir sie richtig verstanden«? zurückgemeldet. 4. Auf der Basis der Ergebnisse des Rückmeldegesprächs werden gemeinsam mit den SozialarbeiterInnen die Ziele des Hilfeplans erarbeitet. Der Artikel hat Geschichte und theoretischen Hintergrund der Methode zum Inhalt und diskutiert Fragen der praktischen Anwendung.

Der dritte Beitrag von *Helmut Figdor* trägt den Titel »*Dürfen Pädagogen testen? Zum Verhältnis von ›klinisch-psychologischer Diagnostik‹ und ›psychoanalytisch-pädagogischer Diagnostik‹. Aus Anlass des neuen österreichischen Psychologengesetzes*«. Figdor bezieht sich auf das 2013 in Österreich beschlossene Psychologengesetz (PG). Demzufolge ist psychologische Beratung und Diagnostik, einschließlich der Verwendung diagnostischer Instrumente wie Testverfahren, AbsolventInnen eines universitären Psychologiestudiums mit einer Zusatzausbildung zum/zur Klinischen PsychologIn vorbehalten und Zuwiderhandeln hat (beträchtliche) Verwaltungsstrafen zur Folge. Da das Herzstück der Psychoanalytisch-pädagogischen Erziehungsberatung in der diagnostischen Abklärung der Probleme von Kindern, Eltern bzw. PädagogInnen besteht, scheint das PG die Berufspraxis der Psychoanalytisch-pädagogischen Erziehungsberater zu gefährden, da diese zum überwiegenden Teil DiplompädagogInnen und nicht PsychologInnen sind, die ihre Praxisausbildung in klinischer Psychologie gemacht haben. Ausgehend von den grundlegenden Unterschieden zwischen psychoanalytisch-pädagogischer Diagnostik und klinischer Diagnostik zeigt Figdor auf, dass das PG die Praxis der Psychoanalytisch-pädagogischen ErziehungsberaterInnen gar nicht tangiert, geschweige denn gefährdet.

Das folgende *zweite Kapitel* mit dem Titel »*Diagnostik im Kindesalter*« umfasst zwei Beiträge. Der erste Beitrag »*Über die Gestaltung und den Sinn (psychoanalytisch-)pädagogischer Diagnostik im Rahmen von Hilfen für entwicklungsgefährdete Kleinkinder und ihre Eltern*« wurde von *Judit Barth-Richtarz und Renate Doppel* verfasst. Die Autorinnen gehen der Frage nach, wozu Psychoanalytische PädagogInnen für ihre Tätigkeit in der Planung und Durchführung von Hilfen für Kinder und Eltern eine Diagnostik brauchen, worauf diese abzielt und wie sie gestaltet werden kann. Anhand eines Fallbeispiels aus der Arbeit mit einer minderjährigen Mutter eines Kleinkindes im Rahmen einer verordneten Erziehungsberatung und Entwicklungsbegleitung wird diese Frage veranschaulicht.

Der nachfolgende Beitrag von *Inken Seifert-Karb* befasst sich ebenfalls mit diagnostischen Verfahren im Kleinkindalter und trägt den Titel »*Verhaltensdiagnostik unter drei. – Ohne Beziehung geht es nicht*«. Bereits im Säuglings- und Kleinkindalter können sich Verhaltensauffälligkeiten zeigen, die nicht allein einer kinderärztlichen, sondern auch einer entwicklungspsychologischen und familiendynamischen Diagnostik bedürfen. Die beobachtbaren Symptome zählen dabei meist zum Spektrum der sogenannten frühkindlichen Regulationsstörungen. Ursächlich können u.a. kindliche Temperamenteigenschaften sein, aber auch Frühgeburt und/oder unangemessene Erwartungsfantasien der Eltern, Partnerschaftsprobleme, Ängste, die zukünftigen Aufgaben mit dem Baby und/oder Kleinkind allein nicht bewältigen zu können. Auch

psychische Erkrankungen der Eltern sowie latente Konflikte in außerfamiliären Betreuungskontexten, z.B. Krippen, können bei der Entstehung oben genannter Symptome eine Rolle spielen. Gelingt es frühzeitig, die beziehungs-dynamischen, oft unbewussten Ursachen der jeweiligen Symptome zu verstehen, kann für Kinder, Eltern und gegebenenfalls auch pädagogische Bezugspersonen eine baldige Entlastung und langfristig seelisch und körperlich gute Entwicklung möglich werden.

Das *dritte Kapitel* befasst sich mit »*Diagnostik bei Kindern und Jugendlichen*« und umfasst zwei Beiträge. In seinem Artikel »*Pädagogische Diagnostik in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in schwer belastenden Lebenssituationen*« geht David Zimmermann zunächst ein auf die gefährdete Stellung pädagogischer Formen der Diagnostik im interdisziplinären Diskurs sowie im Kontext gesellschaftlich dominanter Paradigmen. Die Tradition psychoanalytisch-pädagogischer Diagnostik gilt es dabei zu bewahren, wobei diese sich auch mit den gegebenen Rahmen- und Qualifikationsbedingungen der Schule und der außerschulischen Pädagogik auseinandersetzen muss. In der Folge wird ein Fallverstehensmodell vorgestellt, welches für den Traumakontext im Rahmen von Schulpädagogik von Bedeutung ist. Die sogenannte Scharniermethode zwischen der äußeren Erfahrung des Kindes oder Jugendlichen und der Selbstreflexion der Fachkraft ermöglicht eine Perspektivübernahme, deren Bedeutung für das Verstehen von Subjektlogiken herausgearbeitet wird. Mit Hilfe einer kurzen Fallskizze werden Umsetzungsmöglichkeiten der Methode aufgezeigt.

Der zweite Beitrag dieses Kapitels befasst sich ebenfalls mit schulischer Pädagogik. Christoph Kleemann diskutiert die »*Wahrnehmung von Schülerverhalten als Szenisches Verstehen*«. LehrerInnen sind beim Versuch, das Verhalten ihrer SchülerInnen zu verstehen, oftmals allein auf ihr unmittelbares Erleben, z.B. im Unterricht oder auf dem Pausenhof, angewiesen. Verstehen sucht aber aus psychoanalytisch-pädagogischer Sicht nach den sich gegenseitig bedingenden Gefühls- und Verhaltensmustern von SchülerIn bzw. LehrerIn. Kleemann erläutert anhand von zwei Fallbeispielen aus dem schulischen Alltag, wie der Verstehens- und Erkenntnisprozess dabei zuerst bei den LehrerInnen ansetzt. Im Zentrum steht die Bewusstwerdung ihrer eigenen emotionalen Beteiligung an einer sich zwangsläufig herstellenden Szene (szenisches Verstehen). Gewohnte Erklärungen werden hinterfragt und der vermutete Sinn probeweise in neue Zusammenhänge gestellt. In beiden Fallgeschichten wird deutlich, dass eine am szenischen Verstehen orientierte Reflexion zu einer veränderten Praxis geführt hat. In beiden Fällen konnten die Jugendlichen trotz großer Gefährdung weiter am Schulleben teilnehmen und dabei alternative Erfahrungen machen.

Das *vierte Kapitel* befasst sich mit »*Diagnostik im Erwachsenenalter*« und umfasst wiederum zwei Beiträge. Urte Finger-Trescher verdeutlicht in ihrem Artikel »*Szenisches Verstehen in der psychosozialen Beratung*« anhand von zwei Fallvignetten, welche Bedeutung dem szenischen Verstehen im psychosozialen Beratungskontext, konkret im Kontext von Erziehungs- und Elternberatung, beizumessen ist. Im Fall des 16-jährigen Dominik entfaltet sich bereits im ersten Beratungsgespräch sowie in der darauffolgenden Reflexion im BeraterInnen-Team die Szene, die die problematische familiäre Interaktion spiegelt. Dagegen verdeutlicht das Fallbeispiel der 15-jährigen Lisa, wie schwierig und langwierig Prozesse des szenischen Verstehens sich

gestalten können und von welcher großer Bedeutung die Reflexion der Gegenübertragung ist. Von besonderem diagnostischen Wert sind dabei sowohl die auftretenden Irritationen der BeraterInnen im Beratungsprozess, als auch die szenischen Spiegelungen in der Team-Gruppe.

Im darauffolgenden Beitrag von *Margret Dörr* geht es um »Überlegungen zum diagnostischen Fallverstehen in der psychoanalytisch-sozialpädagogischen Praxis mit als psychisch krank geltenden Menschen«. Dörr weist unter Bezugnahme auf Variationen eines Kinderspiels sowohl auf die Begrenzung von Sichtweisen auf ein Geschehen hin und zeigt auf, welche Fallstricken im Begriff »Diagnose« samt ihrer funktionalen Verwendung im Kontext von Hilfebedürftigkeit seitens der Sozialen Arbeit gesehen werden. Die Autorin skizziert jene Implikationen, die eine Praxis Sozialer Arbeit mit als psychisch krank diagnostizierten Menschen als eine psychoanalytisch orientierte sozialpädagogische Praxis ausweisen und wirft einen abstrakt allgemeinen Blick auf die hier in Rede stehende Zielgruppe. Diese knappe Auflistung macht bereits die Relevanz einer biografie- und lebensweltorientierten Perspektive in der psychoanalytisch orientierten Praxis Sozialer Arbeit deutlich, die sich sowohl durch eine Struktur-, als auch Prozessorientierung auszeichnet und darüber auch offen bleibt für machtvolle Kontrollmechanismen, die für die AdressatInnen unheilvoll als Fremdwerden der Biografie wirksam werden können.

Nach diesem Themenschwerpunkt folgt eine Literaturumschau von *Barbara Neudecker und Alexandra Horak* mit dem Titel »Unverstandenes entschlüsseln. Eine Literaturumschau über psychoanalytisch-pädagogische Veröffentlichungen zu diagnostischem Verstehen«. Der Beitrag bietet eine Übersicht über psychoanalytisch-pädagogische Publikationen, die sich mit diagnostischem Verstehen beschäftigen. Wenngleich nur wenige Veröffentlichungen ihren Fokus auf Diagnostik legen, ist diagnostisches Verstehen, welches auf das Verstehen unbewusster Bedeutungszusammenhänge ausgerichtet ist, Bestandteil eines Großteils aller psychoanalytisch-pädagogischen Arbeiten. Schwerpunkte des Beitrags bilden »klassische« psychoanalytisch-pädagogische Veröffentlichungen, der Umgang mit (projektiven) Testverfahren, das Konzept des szenischen Verstehens sowie Diagnostik in der Psychoanalytisch-pädagogischen Erziehungsberatung. In einem weiteren Abschnitt werden kritische Arbeiten zu gängigen diagnostischen Verfahren und Klassifizierungen referiert. Den Abschluss dieses Jahrbuchs bilden vier *Buchrezensionen*.

*Annelinde Eggert-Schmid Noerr (†), Urte Finger-Trescher,  
Johannes Gstach & Dieter Katzenbach*

Nach der Fertigstellung des vorliegenden Bandes erhielten wir die traurige Nachricht, dass *Annelinde Eggert-Schmid Noerr* im September 2017 den Folgen einer schweren Krankheit erlag. In tiefer Dankbarkeit für die langjährige Mitarbeit in der Redaktion des Jahrbuchs gilt unser Mitgefühl insbesondere ihren Angehörigen. Für den nächsten Band ist eine Würdigung ihres wissenschaftlichen Werkes geplant.

*Die Mitglieder der Redaktion*

***Themenschwerpunkt:  
Zwischen Kategorisieren und Verstehen.  
Diagnostik in der Psychoanalytischen Pädagogik***

***I. Diagnostik in Pädagogik und Jugendhilfe.  
Grundlegende Überlegungen***

*Dieter Katzenbach, Annelinde Eggert-Schmid Noerr & Urte Finger-Trescher*

**Szenisches Verstehen und Diagnostik in der Psychoanalytischen Pädagogik. Eine Positionsbestimmung**

**Summary**

**Scenic Understanding and Diagnosis in Psychoanalytic Pedagogy. A Kind of Position Definition**

When the concept of scenic understanding was developed by Lorenzer in the 1970s and introduced into the educational discourse by Leber and Trescher, it provides a lot of potential for innovation. In the article, we are concerned with the present relevance of scenic understanding. For this purpose, the concept is first placed in the wider context of educational discourse on diagnostics in pedagogy. Its developmental history, its central foundational figures, and its reception in the educational sciences are traced to show its unbroken importance for pedagogy.

**Keywords:** Scenic understanding, diagnostics, educational sciences, pedagogy, psychoanalytic pedagogy

**Zusammenfassung**

Als das Konzept des szenischen Verstehens in den 1970er Jahren von Lorenzer entwickelt und von Leber und Trescher in den pädagogischen Diskurs eingeführt wurde, hatte es ein ausgesprochen innovatives Potenzial. Im vorliegenden Beitrag geht es darum, die heutige Relevanz des szenischen Verstehens darzulegen. Hierfür wird das Konzept zunächst in den weiteren Kontext des erziehungswissenschaftlichen Diskurses um Diagnostik in der Pädagogik gestellt. Seine Entstehungsgeschichte, seine zentralen Begründungsfiguren und seine Rezeption in der Erziehungswissenschaft werden nachgezeichnet, um abschließend seine ungebrochene Bedeutung für die Pädagogik aufzuzeigen.

**Schlüsselwörter:** Szenisches Verstehen, Diagnostik, Erziehungswissenschaft, Pädagogik, Psychoanalytische Pädagogik

## 1. Einleitung

Als das Konzept des szenischen Verstehens in den 1970er Jahren von Lorenzer entwickelt und von Leber und Trescher in den pädagogischen Diskurs eingeführt wurde, hatte es ein ungeheuer innovatives Potenzial. Vor dem Hintergrund des Habermaschen Postulats des *scientistischen Selbstmissverständnisses* der Psychoanalyse war das szenische Verstehen Teil eines Gegenentwurfs zu einem Wissenschaftsverständnis, das sich scheinbar mehr und mehr einem naturwissenschaftlich geprägten Denken und dessen Standards zu unterwerfen hatte. Das szenische Verstehen lässt sich als diagnostischer Ansatz lesen, der der Subjektivität und den unbewussten Beziehungsdynamiken des Individuums einen Ausdruck zu verleihen sucht, ohne dabei dessen gesellschaftliche Geformtheit aus dem Blick zu verlieren. Erstmals bot sich mit dem szenischen Verstehen ein Instrument an, sich diesem subjektiven Eigensinn des Gegenübers methodisch kontrolliert zu nähern.

Damit hatte das szenische Verstehen in der Pädagogik eine Vorreiterrolle eingenommen, zumal die Frage nach den Möglichkeiten eines fachlich begründeten Fremdverstehens in der Erziehungswissenschaft seit den 1980er Jahren immer mehr an Bedeutung gewinnt und bis heute unter dem Begriff des Fallverstehens (hin und wieder auch unter expliziter Bezugnahme auf das szenische Verstehen) intensiv diskutiert wird.

Innerhalb der Psychoanalytischen Pädagogik gehört das szenische Verstehen zu den zentralen Theoriebausteinen. Es wird immer wieder aufgegriffen und regelmäßig an Fallbeispielen expliziert – so auch in diesem Band (vgl. die Beiträge von Finger-Trescher und von Kleemann). Sein Alleinstellungsmerkmal hat es angesichts der genannten Debatten um das Fremdverstehen in der Erziehungswissenschaft allerdings verloren. Zudem beziehen sich die AutorInnen in aller Regel bis heute im Wesentlichen auf die Originalarbeiten von Lorenzer, Leber und Trescher aus den 1970er, 1980er Jahren, sodass der Eindruck naheliegt, das Konzept sei mittlerweile etwas in die Jahre gekommen.

Um die heutige Relevanz des szenischen Verstehens angemessen bestimmen zu können, wird in diesem Beitrag das Konzept zunächst in den weiteren Kontext des erziehungswissenschaftlichen Diskurses um Diagnostik in der Pädagogik eingeordnet. Danach werden wir seine Entstehungsgeschichte, seine zentralen Begründungsfiguren und seine Rezeption in der Erziehungswissenschaft nachzeichnen, um abschließend seine – nach unserer Auffassung – ungebrochene Bedeutung für die Pädagogik darzulegen.